

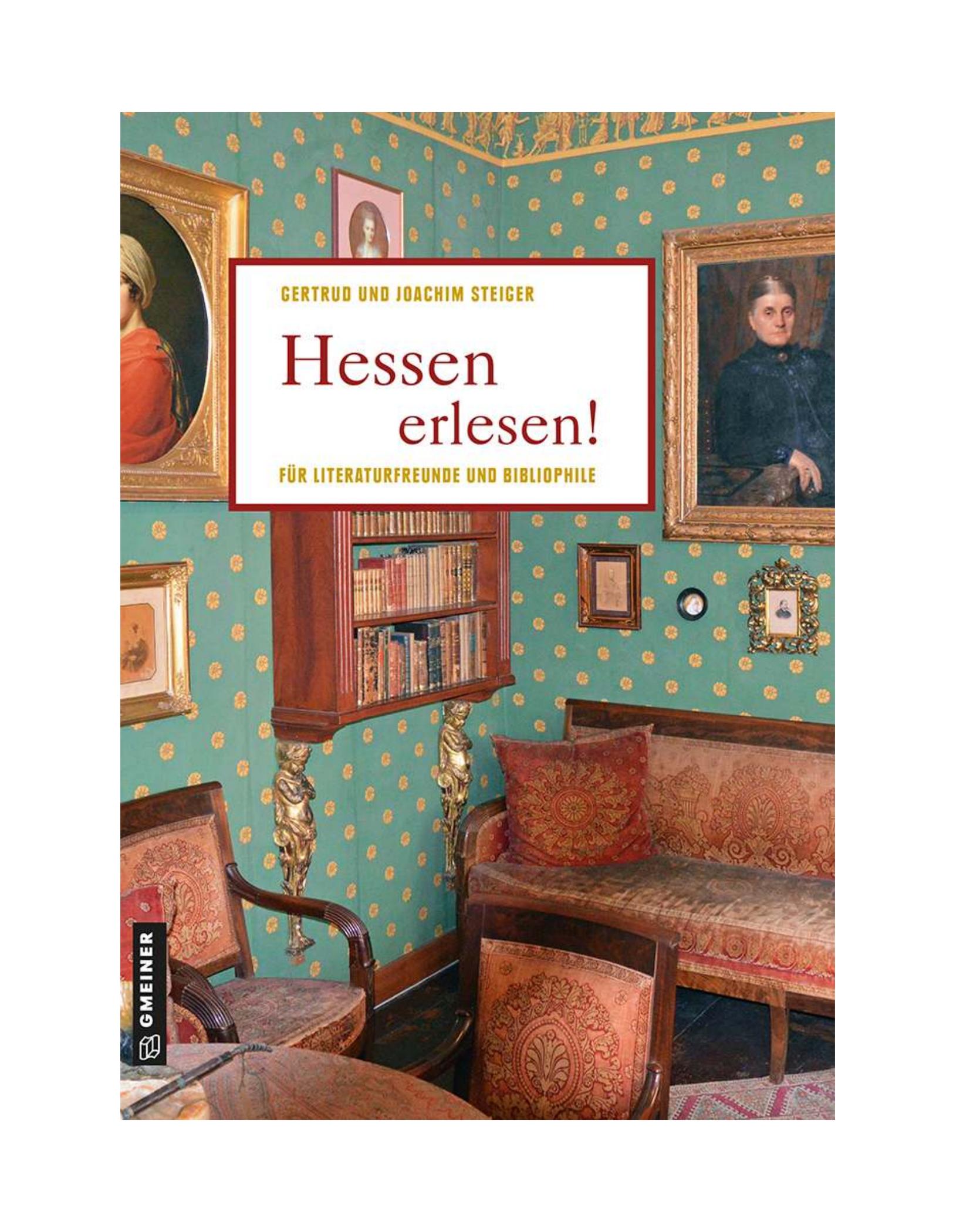
GERTRUD UND JOACHIM STEIGER

Hessen erlesen!

FÜR LITERATURFREUNDE UND BIBLIOPHILE

GMEINER





GERTRUD UND JOACHIM STEIGER

Hessen erlesen!

FÜR LITERATURFREUNDE UND BIBLIOPHILE

GMEINER



Gertrud und Joachim Steiger

Hessen erlesen!

für Literaturfreunde und Bibliophile

Impressum

Sofern im Folgenden nicht aufgeführt, stammen alle Fotos von den Autoren:
Stadt Eltville 56; Peter Butschkow 82
Alle Seitenangaben in diesem Buch beziehen sich auf die Seitenzahlen der
gedruckten Ausgabe.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2020 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 0 75 75/20 95-0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2020

Lektorat/Bildredaktion: Anja Kästle

Satz: Julia Franze

E-Book: Mirjam Hecht

Bildbearbeitung/Umschlaggestaltung: Susanne Lutz

unter Verwendung eines Fotos von: Gertrud und Joachim Steiger

Kartendesign: © Maps4News.com/©HERE

ISBN 978-3-8392-6662-5

Inhalt

[Impressum](#)

[Südhessen](#)

[Historisches Rathaus Michelstadt](#)

[1 Das Käthchen von Rohrbach](#)

[Neckarsteinach: Eichendorff-Museum](#)

[2 An American goes Neckar](#)

[Hirschhorn/Neckar: Mark Twain im Langbein Museum](#)

[3 Sechs Wochen an der Bergstraße](#)

[Heppenheim: Gasthof Halber Mond](#)

[4 Und der erste Büchner-Preis geht an ...](#)

[Wald-Michelbach: Adam Karrillon im Überwaldmuseum](#)

[5 »Wenn die alten Türme stürzen«](#)

[Erbach/Odenwald: Schloss der Grafen zu Erbach](#)

[6 Bücherschatzkammer im Medienzeitalter](#)

[Michelstadt: Nicolaus-Matz-Bibliothek](#)

[7 Der blitzgescheite »Gnom«](#)

[Ober-Ramstadt: Sudelbücher und Experimentalphysik im Museum](#)

[8 Das Monster wohnt nicht hier!](#)

[Mühltal: Burg Frankenstein](#)

[9 Georgs kleine Schwester](#)

[Darmstadt: Luise-Büchner-Bibliothek](#)

[10 »Lisettsche, noch enn Schoppe«](#)

[Darmstadt: Datterich-Brunnen](#)

11 Eine bedeutende jüdische Familie

Darmstadt: Wolfskehl'scher Park

12 Unser hessischer Leftwing-Darling

Riedstadt: Georg-Büchner-Haus

13 Ein Tempel für die Poesie

Wiesbaden: Literaturhaus Villa Clementine

14 Willkommen in Roulettenburg

Wiesbaden: Dostojewski und das Spielcasino

15 Die pure Lebenslust

Eltville/Rhein: Thomas Mann an der Rheinpromenade

16 Der Herr der beweglichen Lettern

Eltville/Rhein: Johannes Gutenberg in der Kurfürstlichen
Burg

17 Der Name der Rose

Eltville/Rhein: Kloster Eberbach

18 Die Sappho der Romantik

Oestrich-Winkel: Das Grab der Günderrode auf dem
Friedhof St. Walburga

19 Die Leidenschaft der Rheinromantiker

Oestrich-Winkel: Brentanohaus

20 The Bells of Geisenheim

Geisenheim: Henry-Wadsworth-Longfellow-Brunnen
Frankfurt und Mittelhessen

Skyline Frankfurts

21 »Kämmen ließ er nicht sein Haar ...«

Frankfurt/Main: Struwelpeter-Museum

22 Das Wunder des Überlebens

Frankfurt/Main: Ehemaliges Wohnhaus Valentin Sengers

23 Kein Platz, wie jeder andere

Frankfurt/Main: Ludwig-Börne-Gedenkstätte

24 Cool ist die Schule, gern mit Bambule

Frankfurt/Main: Caricatura - Museum für Komische Kunst

25 Leben nach dem Holocaust

Frankfurt/Main: Fritz Bauer Institut mit Bibliothek und Archiv

26 »Es is kaa Stadt uff der weite Welt ...«

Frankfurt/Main: Mundart am Stoltze-Brunnen

27 Rede an die Deutschen

Frankfurt/Main: Fritz von Unruhs Rententurm

28 Der Weg ins Ungewisse

Frankfurt/Main: Deutsche Nationalbibliothek mit Exilarchiv

29 Sehnsucht nach den Bergen

Frankfurt/Main: Die Gassen der Altstadt

30 Money, Money in der Bücherwelt

Frankfurt/Main: Internationale Buchmesse

31 Keine verzauberte ihn wie sie!

Offenbach: Lilipark

32 Von Altgotisch Breit zu Windisch Kursiv

Offenbach: Klingspor-Museum

33 Als die Welt noch voller Märchen war

Hanau: Mit den Brüdern Grimm nach Kassel

34 Ein Hauch Wellness für Anna Karenina

Bad Soden/Taunus: Lew Nikolajewitsch Tolstoi im Badehaus

35 Schrecklich schöne Schauergeschichte

- Eppstein: Burg Eppstein
- 36 Es grüßt Sie, Madame Luzifer
Königstein/Taunus: Caroline Schlegel-Schelling auf Burg Königstein
- 37 »Wem sonst als Dir?«
Bad Homburg vor der Höhe: Museum Sinclair-Haus und Hölderlin
- 38 »Kall mei Drobbe!« wurde nie gesagt
Friedberg: Wolf-Schmidt-Platz
- 39 Simpl, Courasche und Springinsfeld
Gelnhausen: Die Grimmelshausen-Welt
- 40 Großer Manitu aus Gelnhausen
Gelnhausen: Friedrich August Strubberg im Stadtmuseum
- 41 Vom Außenseiter zum Kultautor
Bad Schwalbach: Jörg Fauser im Kurpark
- 42 Madame est mon Inspiration
Bad Camberg: Marie-Mallarmé-Stele
- 43 Er traf Werther und sah Lotte
Wetzlar: Lottehaus und Jerusalemhaus
- 44 Versinken in wunderlichen Welten
Wetzlar: Phantastische Bibliothek
- 45 Wanderjahre des jungen Johann Wolfgang
Wetzlar: Mit Goethe auf nach Darmstadt
- 46 Die Leidenschaft der Grafen
Laubach: Schlossbibliothek
- 47 Das Dorf seiner Kindheit
Staufenberg: Peter Kurzeck im Heimatmuseum Staufenberg

48 Große Gefühle an der Lahn
Marburg: Haus der Romantik
Nordhessen

Die GRIMMWELT in Kassel

49 Der Duden - die Duden - das Duden?
Bad Hersfeld: Konrad-Duden-Museum

50 Als »Young Adult« Backfisch hieß
Alsfeld: Henny-Koch-Gedenkstein

51 Das Märchen vom Südseehäuptling
Bad Wildungen: Erich Scheurmann auf dem Friedhof
Armsfeld

52 Der Nonsens im Dadaismus
Frankenau: Huelsenbeck-Museum

53 Frisch die Jugend - hoch der Meißner
Witzenhausen: Burg Ludwigstein

54 He loves Peggy Sinclair
Kassel: Samuel-Beckett-Anlage

55 Nirgendwo ist Poenichen
Kassel: Brückner-Kühner-Haus

56 Wie er ihr, so sie ihm!
Kassel: Archiv der deutschen Frauenbewegung
Adressen

Karte

Weitere Titel der Erlesen-Reihe :

Südhessen

Historisches Rathaus Michelstadt



1 Das Käthchen von Rohrbach

Neckarsteinach: Eichendorff-Museum



Eichendorff-Museum im Geopark Infozentrum

Romantik – das Wort ist in Neckarsteinach nicht nur eine Buchstabenfolge für die Tourismusbranche. Ob hoch oben über der Stadt auf der Veste Dilsberg oder weit abseits der vielbefahrenen Durchgangsstraße im unteren Teil der Stadt am Neckarufer, dort flutet durch die alten Gässchen und Gemäuer die Romantik aus jeder Ritze und aus jedem Pflasterstein pur heraus. Eines der Zentren der romantischen Bewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Heidelberg, und die Neckarstadt wurde im Jahre 1807 der Studienort von Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857). Der Student wird begleitet von seinem Bruder Wilhelm und beide finden an ihrer Alma Mater schnell geistesverwandte, gleichaltrige Mitstudenten der Jurisprudenz, die binnen Kurzem auch der Schönheit der Stadt und den Gestaden des Neckars verfallen sind. Auf ihren Wanderungen rund um Heidelberg kommen sie mehrmals nach Neckarsteinach, genießen dort die Sonnenuntergänge und Joseph beginnt diese Schönheit unter anderem im Gedicht *Sehnsucht* zu preisen: »Zwei junge Gesellen gingen / Vorüber am Bergeshang / Ich hörte im Wandern sie singen / Die stille Gegend entlang / Von schwindelnden Felsenschluchten / Wo die Wälder rauschen so sacht / Von Quellen, die von den Klüften / Sich stürzen in die Waldesnacht.« Mit Verlaub, romantischer geht es gar nicht. Auch Eichendorffs spätere Gedichte blieben so einfühlsam, so idyllisch, so schön.

Der Geist des Neckartales hat ihn niemals mehr verlassen. Davon kündigt eindrucksvoll auch das kleine Eichendorff-Museum im Gebäude des UNESCO-Geopark-Museums Bergstraße-Odenwald in Neckarsteinach und macht Lust darauf, den *Taugenichts* wieder einmal in die Hand zu nehmen. Jene Erzählung um den Müllerbuben, der in der Welt sein Glück suchen will und in die Eichendorff einige seiner schönsten

Gedichte (*Wem Gott will rechte Gunst erweisen* oder *Heimweh*) eingestreut hat.

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff wurde auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren. Nachdem er die katholische Schule in Breslau besucht hatte, war sein erster Studienort der Jurisprudenz ab 1805 Halle an der Saale. Seine Heidelberger-Zeit umfasste nur zwei Jahre von 1807 bis 1808 und Joseph wäre wohl gerne noch geblieben. Doch sein Vater verlangte von ihm die Rückkehr nach Lubowitz, damit ihn der nun 22-Jährige bei der Verwaltung der Güter unterstützte. Doch trotz aller Romantik und Liebe zu Heidelberg war ihm die Abreise willkommen, auch wenn sie tragische Züge annahm. Der Grund aller Tragik und der Auslöser aller Desaster des Mannes war auch im Falle Eichendorffs: eine Frau! Nachzulesen ist dies in den Tagebüchern des Dichters und die Verzweiflung des jungen Mannes hat auch einen Namen: das Käthchen von Rohrbach, bürgerlich Katharina Barbara Förster.

Die schöne Katharina war die Tochter des Küfermeisters Johann Georg Förster und seiner Ehefrau Maria Barbara, geborene Astor (aus dem Familienzweig der kurpfälzischen Walldorfer Astors, der es in New York zu unermesslichem Reichtum bringen sollte). Aus einer anfänglichen Sympathie wurde bald eine tiefe Vertrautheit. Auf langen Spaziergängen am Neckarufer kamen sich die jungen Leute schnell näher, doch die herrschenden gesellschaftlichen Konventionen und auch Missverständnisse belasteten die Beziehung. Am 7. Februar 1808 schrieb Eichendorff in sein Tagebuch über einen Ausflug mit Katharina (in den Tagebüchern immer nur als »K.« bezeichnet): »Verunglückter Spaziergang nach Rohrbach mit Isidorus. Wie wir zurückkehren, geht K. mit dem Bruder nach Rohrbach. Mein Nachrennen und Einholen. Großer Wind. Trauer eines fast gebrochenen Herzens. Sich selbst bedauern. Ich allein

im Ochsen. Trüber Tag. Die Laden dunkel zu. Rauschen des Baches draußen.« Selbst diese im Grunde recht profanen Alltagseindrücke verwandeln sich bei Eichendorff beinahe in Poesie. Mit ein wenig Fantasie werden diese wenigen Worte lebendig und man fühlt den kalten und windigen Februartag. Die Eichendorff'sche Lebensstimmung in diesem besonderen Moment trifft einen ins Herz.

Am 3. April 1808 brechen Josephs Aufzeichnungen mit den Worten ab: »Als ich eben vom Spaziergange zurückkam, K. mit Schwester und Kameradin nach Rohrbach hinaus, unerwarteter Weise Heidelberg ganz verlassend ... schöner warmer Abend. K. umschlungen u. sehr lieb. An der wohlbekanntten Hecke am Bache langer herzlicher Abschied.« Dass keine weiteren Einträge zu Katharina in der Chronik zu finden sind, führte zu Spekulationen in der Eichendorff-Forschung. Hatte der Dichter die Aufzeichnungen aus Trauer über die Trennung von dem geliebten Käthchen aufgegeben oder bestehende Einträge selbst vernichtet? Darüber wird man wohl nie Gewissheit erlangen. Gewiss ist aber eines: Seine Katharina konnte Joseph von Eichendorff nie vergessen – sie schwebt in vielen seiner Gedichte, Romane, Novellen, Theaterstücke und Erzählungen durch den Text.

Die »romantischen Vier«, Neckargemünd, Neckarsteinach, Hirschhorn und Eberbach, oder kurz gesagt die ganze Neckarromantik, die Liebe Josephs zur Region, zum Fluss und speziell auch zu seiner Katharina, wird im kleinen, aber sehr feinen Eichendorff-Museum in Neckarsteinach lebendig. Aber Vorsicht! Dieses Museum verlangt Zeit und Konzentration von seinen Besuchern. Allein der Versuch, die Eichendorff'schen Handschriften zu entziffern, kann Stunden dauern – und sich zu einer kalligraphischen Sucht ausweiten. Auch die informativen Schautafeln, auf dem neusten Stand der Eichendorff-Forschung,

benötigen ein gerüttelt Maß an Aufmerksamkeit und Muße. Alles in allem: dieser Genius Loci ist eine absolute Empfehlung für alle Romantiker und die, die es noch werden wollen.

Zu verdanken hat die Stadt diese Gedenkstätte der Unterstützung des Mäzens Dr. Walter Teltschik (1928-2015). Dieser hatte zum Lyriker Eichendorff eine besondere Beziehung. Wuchs er doch in Sedlnitz auf (heute: Sedlnice in Tschechien), jenem Ort, an dem vor über 100 Jahren Eichendorff seinen Feriensitz samt Dichterklause hatte. So schließt sich im romantischen Neckarsteinach ein Kreis, und auch wir kommen zum Ende mit dem wunderbaren Eichendorff-Satz aus dessen Roman *Ahnung und Gegenwart*: »Kein Dichter gibt einen fertigen Himmel, er stellt nur die Himmelsleiter auf.«



Eichendorff-Museum im Geopark Infozentrum

2 *An American goes Neckar*

Hirschhorn/Neckar: Mark Twain im Langbein Museum



Mister Samuel Longhorn Clemens (1835-1910) aus Florida/Missouri (USA) war der Sohn einer Familie aus den Südstaaten, die ihr Glück an den Ufern des Mississippi suchte. Seinen Geburtsort, das Dörfchen Florida im Monroe County gelegen, bezeichnete Sam Clemens - den wir ab jetzt Mark Twain nennen dürfen - selbst einmal sinngemäß als ein unscheinbares Nest, das selbst in seinen Hochzeiten nie mehr als rund 100 Menschen ein zu Hause war. Familie Clemens kehrte dieser Heimstätte alsbald den Rücken und siedelte sich in der Kleinstadt Hannibal am Mississippi an, die Jahre später der Schauplatz in Mark Twains berühmtestem Werk *Huckleberry Finn* sein sollte.

Doch bevor er zum weltberühmten Autor rund um die Helden Huckleberry Finn und Tom Sawyer wurde, begann er seine schriftstellerische Karriere mit Reiseskizzen, die er für eine Zeitung seines Bruders verfasste. Nach diesen ersten publizistischen Fingerübungen schrieb Mark Twain im Jahre 1869 sein erstes Reisetagebuch *The Innocents Abroad (Die Arglosen im Ausland)*, in dem er mit typischem, Twain'schen Humor eine halbjährige Schiffsexkursion nach Europa und in den Nahen Osten beschreibt. Nachdem die *Arglosen im Ausland* sich als veritabler Bestseller erwiesen hatte, unternahm Twain im Jahre 1878 einen zweiten Europaausflug. In *A Tramp Abroad (Bummel durch Europa)* besuchte der Erzähler Mark Twain zwar auch die Schweiz und Italien, doch seine schönsten und am humorvollsten dargestellten Reiserlebnisse hatte er in Deutschland, insbesondere in der Neckarregion und dem Städtchen Hirschhorn, ganz im

Süden des Hessenlandes. Mark Twain liebte Deutschland und seine Menschen, das kann man fast jeder Zeile seines *Bummels durch Europa* entnehmen. Dieses Buch ist aber auf keinen Fall als Reiseführer misszuverstehen. Es ist ein liebenswerter Streifzug, eine Melange aus augenzwinkernder Satire und wohlmeinender, herzlicher Charakterbeschreibung von Land und Leuten.

Die legendäre Neckarfloßfahrt vom 9. August 1878 macht dies deutlich, denn diese umschreibt Twain sinngemäß mit den Worten, dass niemand, der nicht schon einmal ein solches Abenteuer auf dem Neckar im Sommer unternommen hat, die vollendete Schönheit Deutschlands begriffen oder auskosten hat. Doch auch eine noch so anregende Floßfahrt birgt ihre Tücken. Ein starkes Gewitter zwang die Neckarabenteurer gegen Abend das rettende Ufer anzusteuern und sich auf den fünf Kilometer langen Fußmarsch in Richtung Hirschhorn zu begeben. Mitternacht war nicht mehr weit, als die vollkommen durchnässte und übermüdete Reisegesellschaft an der Tür des Gasthauses *Zum Naturalisten* anklopfte. Der wenig begeisterte Wirt Carl Langbein ließ sich erst nach einer längeren Diskussion dazu überreden, den zu Unzeiten erschienenen Gästen ein Nacht Mahl zu servieren und die Logis bereit zu machen. Diese erwies sich als außerordentlich bequem und gemütlich. Versöhnt waren nun die Reisenden mit der anfänglich etwas abweisenden und ruppigen Art des Wirtes. Es hätte eine ruhige Nacht werden können, doch - wie es der Teufel manchmal so will - kam es zu jener Episode, die Generationen von

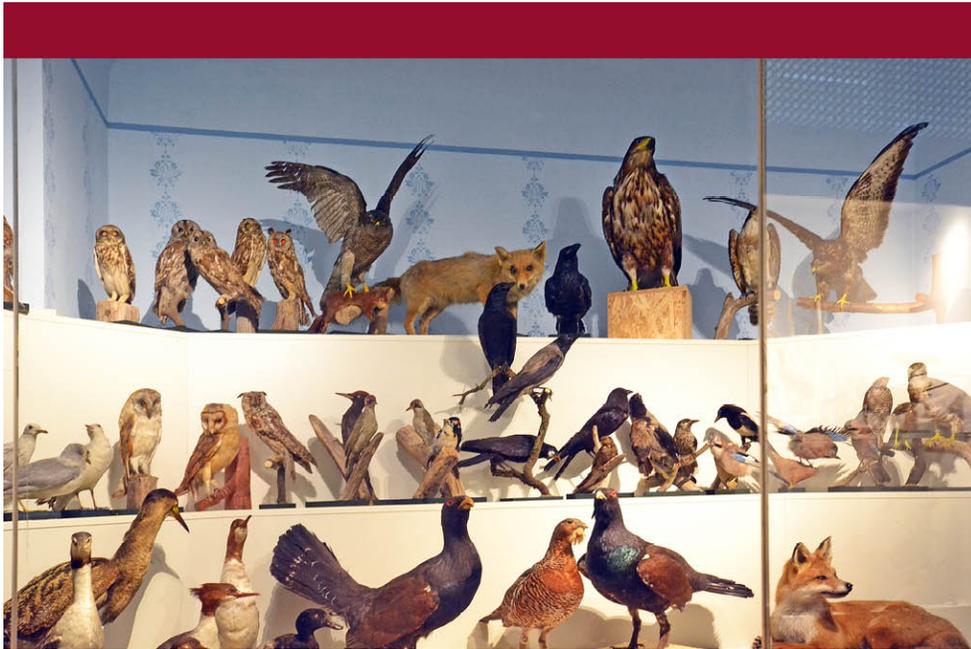
Journalisten und Twain-Kennern immer wieder mit *Schlaflos in Hirschhorn* überschrieben. Was war geschehen? Die Freunde betten ihr müdes Haupt, gesättigt, dazu nach einigen Schoppen Wein leicht angesäuselt, in die weichen Kissen des *Naturalisten*. Aber sie hatten die Rechnung ohne das außergewöhnliche Hobby des Carl Langbein gemacht. Dessen ausgestopfte Tiere, speziell eine Katze sowie eine glupschäugige Eule, waren auch in den Schlafräumen der Gäste untergebracht. Sie ließen die Männer am Neckargestade von Hirschhorn nicht zur Ruhe kommen. Sie fühlten sich die ganze Nacht angestiert von den mumifizierten Scheusalen und waren froh, als der Morgen graute. Ein Spaziergang durch die mittelalterlichen Gassen des Städtchens zu unternehmen war zu diesem Tageszeitpunkt nun genau das Richtige. Doch auch hier begegneten sie seltsamen Gestalten. Twain spricht von ungewaschenen, ungekämmten, ja sogar »schwachsinnig« blickenden, bettelnden Geschöpfen auf den Gassen. Aufklärung über diese bemerkenswerte Begegnung kann Dr. Irmtrud Wagner, die zweite Vorsitzende des Freundeskreises Langbein'sche Sammlung und Heimatmuseum Hirschhorn sowie einer der guten Geister des Langbein Museums in Hirschhorn geben, jenes Magazins, das den Mark-Twain-Besuch am Neckar eindrucksvoll dokumentiert. Um das Jahr 1878, erklärt Irmtrud Wagner, befand sich in einer der Altstadtgassen ein städtisches Verwahrheim für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen. An diesem Heim, so wird

vermutet, ist Mark Twain bei seinem Morgenspaziergang vorbeigekommen.

Der Amerikaner hatte eine besondere Affinität zu Deutschland – zweifellos. Allerdings hatte er auch einige anfängliche Probleme mit deutschen Sitten und Eigenarten. Er empfand Wagners Oper *Lohengrin* als außerordentliche Katzenmusik, die ihm, wie Ohrenzeugen glaubhaft berichteten, »Zahnschmerzen in der Magengegend« bescherte. Noch mehr entsetzte Twain die »schreckliche deutsche Sprache«, der er ein eigenes Kapitel am Ende von *Bummel durch Europa* widmete. Doch was macht denn die deutsche Sprache für einen Nichtmuttersprachler so schrecklich? Nach Mark Twain sind es zuallererst die zusammengesetzten Substantive, die eine ungeheure Länge erreichen können: »Waffenstillstandsverhandlungen« oder »Donaudampfschiffahrtskapitänsmütze«. Dann kommt noch die Sache mit dem Geschlecht und den Artikeln dazu. Warum heißt es »die Frau« aber »das Mädchen«? Warum »der Tisch« aber »das Bett«? Trotz all der Schwierigkeiten, die die deutsche Sprache Mark Twain bereitete, erlernte er sie, mühsam zwar, aber doch zu einem so hohen Grade, dass er ohne Probleme den *Struwwelpeter* ins Englische übersetzen konnte.

Mark Twain und Deutschland, Mark Twain und das Neckartal, Mark Twain und Hirschhorn: trotz aller Widrigkeiten, sei es durch zu laute Opern, kenternde Flöße und ausgestopfte Tiere, die die Nachtruhe rauben – Mark Twain war begeistert von Deutschland und seinen

Menschen mit all ihren Eigenarten, und das sollte sich bis zu seinem Tode nicht ändern.



Die Menagerie des Carl Langbein

3 Sechs Wochen an der Bergstraße

Heppenheim: Gasthof *Halber Mond*



ie bewunderte Jane Austen, war befreundet mit Charlotte Brontë und wurde selbst zu einer der meistgelesenen

S Autorinnen des 19. Jahrhunderts: Elizabeth Cleghorn Gaskell (1810–1865). Gaskells Romane und Erzählungen beschreiben das Bürgertum des 19. Jahrhunderts in einem meist leicht melancholischen, aber auch grotesken Stil. Charles Dickens fand Gefallen an der Ausdrucksweise, den Sujets und der Vraisemblance der Gaskell und veröffentlichte in den Jahren 1851 bis 1853 Texte von ihr in seiner literarischen Zeitschrift *Household Words*. Elizabeth Gaskells große Leidenschaft war das Reisen und so wie es ihr manchmal schmaler Geldbeutel zuließ, besuchte sie fremde Länder. Speziell Deutschland, dessen »schreckliche Sprache« sie gut beherrschte, war immer wieder ihr Ziel. Natürlich mussten es der Rhein und seine Burgenlandschaften sein, aber auch Heidelberg und das romantische Neckartal wurden gerne angesteuert.

Mehr zufällig entdeckte sie um 1859 das Städtchen Heppenheim und kehrte dort in den Gasthof *Halber Mond* ein. Der Aufenthalt inspirierte sie zu ihrer romantischen Kurzgeschichte *Sechs Wochen in Heppenheim (Six weeks in Heppenheim)*. Darin spielt ein vielbesuchtes Wirtshaus ebenso eine wichtige Rolle wie die umliegenden Weinberge. In der Herberge selbst gesellen sich allerlei verschiedenartige Charaktere zusammen: der etwas verschrobene, zum Wandern angereiste Engländer, der zupackende Wirt des Typs »raue Schale, herzensguter Kern« und die junge, hübsche Saaltochter, mit einem

Geheimnis umwoben, das ihr so manches Mal die Tränen in die Augen treibt. Die kleine Geschichte erschien erstmals 1862 im *Cornhill Magazine* und machte Heppenheim und die Bergstraße in England schlagartig bekannt.

Noch berühmter wurde in diesem Zuge natürlich auch der Gasthof *Halber Mond*, der schon 1847 durch die *Heppenheimer Versammlung* in den Schlagzeilen stand. *Sechs Wochen in Heppenheim* war in gedruckter Form jahrelang nicht lieferbar, doch Dank der Übersetzerin Christina Neth, die den Text neu übertragen hat, ist die kleine Erzählung wieder als Book on Demand erhältlich.

4 Und der erste Büchner-Preis geht an ...

Wald-Michelbach: Adam Karrillon im Überwaldmuseum



ermann Hesse war begeistert. »Ein prächtiges Stück Volksgeschichte« sei der erste Roman *Michael Hely* von Adam Karrillon (1853–1938), »in allen Fasern echt und lebend«. Das war Labsal in den Ohren des Sohnes eines kaum begüterten Dorfschullehrers. Der *Hely* erschien im Jahre 1900, da war es noch ein weiter und steiniger Weg, bis die Kritiker den Schriftsteller Karrillon ernst nahmen. Erst nach seinem Hauptwerk *Die Mühle zu Husterloh* nannten die Rezensenten den Arzt aus Wald-Michelbach auch im Zusammenhang mit bekannten Namen wie Hermann Löns oder Gorch Fock. Denn im Übergang der literarischen Strömung des Naturalismus hin zum Expressionismus waren die dichterischen Heimatromane beim Publikum sehr beliebt und von der Literaturkritik blieben sie nicht unbeachtet. »Heimatroman« bedeutete noch nicht Heftchenschnulze, sondern ein Stück starke Volksliteratur, gelesen von der Arbeiterschaft der prosperierenden Industrie bis hin zur liberalen Mittelschicht. Schrieb Löns in männlich-vitalem Stil rund um das Lebenselement Natur, war es bei Gorch Fock die Seefahrt, die junge Menschen in die Welt hinauszieht und das Fernweh befriedigt.

Das prägende Umfeld bei Adam Karrillon war der Odenwald und die oftmals mehr als einfachen Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung. Nah am Menschen beschreibt er im *Hely*, wie der bettelarme Odenwaldbauer im Frühjahr seine Sense schärft, sich »das Wetzsteinfutteral zwischen die Hinterbacken klemmt« und für Wochen loszieht, um im fruchtbaren Rheintal Lohn und